

Schluß

Das Thema »Versöhnende Liebe und versöhnte Liebe« ist unter versöhnungstheologischem, parakletischem und leidenstheologischem Gesichtspunkt systematisch-theologisch von den biblischen Aussagen, vor allem Paulus theologia iustificationis, her, von Augustins theologia caritatis und M. Luthers theologia crucis entfaltet worden. Der amor crucis ex cruce natus in Christi Kreuz ist dabei der Real- und Erkenntnisgrund der Liebe des dreieinen Gottes im Geheimnis seines innertrinitarischen und ökonomischen Lebens. Sie ist der Grund der versöhnenden Liebe und der versöhnten Liebe der glaubenden Christen durch den hl. Geist. Ganzheitlich wird sie als Geheimnis hingebender Liebe gelebt in allen Bereichen des Christsein als Doppelgebot der Liebe, nicht reduziert auf die anthropologische Ebene oder auf sozialpsychologische Gegebenheiten oder Eros und Agape vermischend. Amor crucis ex cruce natus ist Liebe ganz, versöhnende und versöhnte Liebe durch das Feuer des hl. Geistes: mehrdimensional, polyphon, ganzheitlich.

Privatdozent Dr. Michael Plathow, Plankengasse 3, 6900 Heidelberg

DIE NÖRDLINGER REFORMATION UNTER THEOBALD BILLICAN

Von Gerhard Simon

Billican und der Augsburger Reichstag 1530

Durch die zentralen Geschehnisse um die Confessio Augustana sind andere Begebenheiten, die sich hier wie auf jedem anderen Reichstag auch abspielten, etwas an den Rand des Interesses gerückt. Allerdings dürften Bürgerschaft und Rat der Stadt Nördlingen besonders interessiert nach Augsburg geblickt haben. Nicht nur den Gesandten der Freien Reichsstadt war die schwierige Aufgabe gestellt, sich im Spiel der auf dem Reichstag wirksamen Kräfte auf die richtige Seite zu schlagen – man hatte ihnen die Order mitgegeben, »den Mantel nach dem Wind zu richten« –, auch der

Prediger von St. Georg, Theobald Billican, verhandelte in eigenen Angelegenheiten mit den höchsten geistlichen Würdenträgern, z.B. mit dem päpstlichen Nuntius Lorenzo Campeggio. Billican wollte beim päpstlichen Legaten einen Dispens für seine 1524 geschlossene Ehe mit der Nördlinger Bürgerstochter Barbara Scheufelin erwirken und dann weiterhin in seinem Predigeramt an der Georgskirche bleiben. War allein schon dieses Vorgehen für einen Theologen, der von vielen der evangelischen Seite zugerechnet wurde, befremdlich genug, so schaffte der Inhalt eines Bekenntnisses, das Billican freiwillig abgab, um den Dispens zu erreichen, wenigstens vorläufig Klarheit über den Standort des Nördlinger Predigers. Billican behauptete nämlich in diesem Bekenntnis, daß er immer gemäß den Dogmen der katholischen Kirche gelehrt, nie einen Glaubensirrtum begangen und die neuen Sekten der Lutheraner, Wiedertäufer und Zwinglianer scharf verurteilt habe. Dies hörte man zwar im katholischen Lager gern, die Evangelischen aber waren sehr betrübt über den Verlust ihres einstigen Kollegen. »Es ist schad fur das gelert mendlein«, schrieb der Nürnberger Stadtschreiber Lazarus Spengler. Doch nur diejenigen, die sich mit Billican und seiner Theologie nicht genauer befaßt hatten, konnte das Verhalten des Nördlingers auf dem Augsburger Reichstag von 1530 irritieren. Schon ein Jahr vorher hatte er nämlich in Heidelberg, wo er den theologischen Doktorgrad anstrebte, inhaltlich genau das Gleiche über seine Theologie bekannt wie in Augsburg, nur waren seine Heidelberger Einlassungen nicht so schnell verbreitet worden. Trotz seines Heidelberger Bekenntnisses verlieh man ihm die theologische Doktorwürde nicht, und auch in Wittenberg bemühte er sich trotz Einschaltung seines engen Freundes Melanchthon vergeblich darum.

Billicans Werdegang in Heidelberg und Weil

In den Jahren, die diesen wenig rühmlichen Ereignissen vorausgingen, hatte sich Billican allerdings den Ruf eines streitbaren Lutheraners erworben. Um 1495 in dem Städtchen Billigheim bei Landau in der Pfalz geboren, bezog der junge Theobald, der der Mode der Zeit folgend den lateinischen Namen seines Herkunftsortes zu seinem eigenen machte, schon 1510 die Universität in Heidelberg. Dort knüpfte er zahlreiche Freundschaften mit nachmals berühmten Männern wie Johannes Ökolampad, Philipp Melanchthon und Johannes Brenz, denen er dann lebenslang verbunden blieb. Das Auftreten Luthers in Heidelberg aus Anlaß einer Disputation im Jahr 1518 erlebte Billican schon als Magister. Die Wirkung Luthers auf den Billigheimer war so stark, daß er von nun an Theologie zu

studieren begann und auch bald darauf eine Stelle als Kanonikus an der Heidelberger Heilig-Geist-Kirche erhielt. In den Vorlesungen an der Universität, die er noch immer abhielt, äußerte er sich in der lutherischen Richtung, so daß er in den Verdacht geriet, gegen die Statuten der Hochschule verstoßen zu haben. Wenn man ihm auch kein Vergehen nachweisen konnte, so zog er es doch vor, ab August 1522 in der kleinen Reichsstadt Weil, der Heimatgemeinde seines Studienfreundes Brenz, eine neue Stelle anzutreten. Doch auch dort war seines Bleibens nicht lang. Zu schroff lehnte er in Predigten und Schriften die Mittlerschaft der Heiligen, die Lehre vom Fegfeuer und die herausragende Bedeutung Marias ab, als daß ihn die zuständige Regierung in Stuttgart länger hätte dulden können.

Billican als Prediger in Nördlingen

Schon am 31. Oktober 1522 schloß der Nördlinger Rat mit Billican einen Vertrag ab, in dem festgelegt war, daß die im Rahmen der Übernahmeverhandlungen des Patronatsrechts an der Georgskirche neu geschaffene Stelle eines Predigers erstmals mit dem bisherigen Weiler Priester besetzt werden sollte. Ganz bewußt hat der Rat der Stadt damals einen evangelisch eingestellten Mann in die Riesmetropole geholt. Es konnte in Nördlingen nicht unbekannt geblieben sein, welche Art von Theologie Billican in Heidelberg und Weil vertreten hatte. Obwohl sich nun der neue Prediger verpflichten mußte, das Evangelium rein und unverfälscht unters Volk zu bringen, so durfte dies doch keinesfalls dazu führen, daß das kirchliche oder weltliche Regiment irgendwie daran Anstoß nehmen konnte. Die kleine Reichsstadt fürchtete zu Recht mögliche Repressalien. Die Aufgabe des neuen Predigers war also schwierig zu erfüllen, doch schien sein Programm einer Reform der Kirche innerhalb derselben zunächst aussichtsreich. Bei seinen Reformen ging Billican behutsam vor. Dabei kam ihm zustatten, daß dem evangelischen Glauben in der Stadt bereits der Weg durch den Prior des Karmeliterklosters, Kaspar Kantz, bereitet war. Dieser hatte schon 1522, noch vor Thomas Müntzer, damit begonnen, in seiner Klosterkirche die Messe in deutscher Sprache abzuhalten. Freilich hatte dieser Vorgang zunächst keine Bedeutung für die Georgskirche, aber als Billican dann 1525 in seiner Schrift über die Erneuerung des Nördlinger Kirchenwesens auch an der Hauptkirche der Stadt große Teile des Gottesdienstes in deutscher Sprache abhielt, war der Bruch mit der Tradition nicht allzu schroff. Bevor es jedoch dazu kam, mußte sich der Prediger Billican zunächst auf anderen Gebieten bewähren.

Dies geschah zunächst in einer literarischen Auseinandersetzung mit einem Professor der Universität Ingolstadt, Leonhard Marstaller. Die Ingolstädter Universität hatte die Lehren des aus Wittenberg zurückgekehrten Magisters Arsacius Seehofer in einigen Artikeln zusammengestellt und zu einer Disputation darüber eingeladen. Als Diskussionsgrundlage hatten die Professoren Marstaller und Appel mehrere Gegenthesen vorgelegt. Zwar meldete sich niemand persönlich in Ingolstadt von lutherischer Seite zur Verteidigung Seehofers, doch widerlegte Billican die Thesen Marstallers in einer längeren Schrift. Wenn der Nördlinger auch im Verlauf des Streites die Schärfe seiner Worte mildern mußte, so brachten ihm doch die in diesem Zusammenhang geäußerten Lehren über Gesetz und Evangelium, Sakramentsverständnis und Ablehnung der Messe als Opfer den Ruf eines Parteigängers Luthers ein. Auch die Nördlinger werden damals zusammen mit ihrem Prediger als »Lutheranissimi«, also als Erzlutherner, hingestellt. Billican selbst hörte diese Bezeichnung nicht gern und setzte sich sogar dagegen zur Wehr. Daß er nicht grundsätzlich und in allen Punkten mit Luthers Lehre übereinstimmte, zeigen mehrere Anfragen, die er im Zusammenhang mit der Abendmahlstheologie an Luther und Melancthon richtete. Im Sakramentsverständnis war Billican durch seine persönliche Bekanntschaft mit Andreas Bodenstein von Karlstadt unsicher geworden, der ihn von Rothenburg ob der Tauber aus in Nördlingen besuchte. Durch seine schwärmerische Theologie hatte Karlstadt die Wittenberger Gemeinde derart verunsichert, daß Luther seinen Aufenthalt auf der Wartburg unterbrochen und die Wittenberger durch die berühmten Invocavit-Predigten zur Ordnung gerufen hatte. Karlstadt war dann durch ganz Deutschland gereist und im Jahr der Bauernkriegsunruhen nach Rothenburg gelangt. Billican gab freimütig zu, eine zeitlang der Faszination Karlstadts erlegen zu sein, überwand dann aber diese Phase und warnte sogar einige Freunde vor Karlstadts verderblichem Einfluß.

Mit seiner Idee des Bildersturms scheint Karlstadt auch in Nördlingen Anhänger gefunden zu haben, denn der Rat sah sich genötigt, das Abreißen der Bilder ausdrücklich zu verbieten. Im Gegensatz zu Karlstadt, der während seines Aufenthalts in Rothenburg in die Rolle eines Anführers der Bauern und Bürger im Kampf um mehr Rechte hineinwuchs, wirkte Billican mehrmals erfolgreich besänftigend auf unruhige Gemüter in und um Nördlingen. Auch seine theologische Hinneigung zu Karlstadt ist in der Schrift über die Erneuerung des Nördlinger Gottesdienstes überwunden. Diese sogenannte »Renovatio« stellt über weite Strecken eine Widerlegung Karlstadtscher Ideen dar. Trotzdem leistet sich Billican einige

Besonderheiten bei kirchlichen Handlungen, unter denen die Taufpraxis die sonderbarste ist. In Nördlingen taufte man nämlich während der Reformationszeit nicht unbedingt die Kinder, sondern man stellte es den Eltern und den Heranwachsenden frei, wann sie getauft werden wollten. Auch fließendes Wasser, also die die Stadt durchfließende Eger, scheint zum Taufen verwendet worden zu sein. Als es 1530 darum ging, ob Luthers Katechismus zur Unterrichtung der Kinder auch in Nördlingen eingeführt werden sollte, lehnte Billican dies zum Erstaunen aller mit der Begründung ab, daß es keinen Sinn habe, die Kinder zu unterrichten ohne den Eltern das Gleiche zu bieten. Erst müsse man die Eltern belehren, dann würden diese schon dafür sorgen, daß aus ihren Kindern rechte Christen würden. Diese Belehrung der Eltern unternahm Billican vor allem in längeren Predigtreihen, bei denen ganze biblische Bücher fortlaufend und abschnittsweise in den gottesdienstlichen Predigten ausgelegt wurden. Auch Luthers frühe Gesangbuchlieder übernahm man in Nördlingen nicht, sondern man begnügte sich vorerst noch mit lateinischen Gesängen. Obwohl Billican auch einen vielgelesenen Leitfaden für die Dichtkunst verfaßte, ist er nicht wie andere Reformatoren als Kirchenliederdichter hervorgetreten. Außer einem humanistischen Widmungsgedicht für einen Freund aus dem Jahr 1518 ist unter den zahlreichen Werken Billicans kein Gedicht überliefert.

Es spricht für die Entschlossenheit des Predigers und für die Größe seiner Gefolgschaft, daß er 1524 sogar die Fronleichnamsprozession ohne größere Widerstände abschaffen konnte. Obwohl ihm die Durchführung festlicher Umzüge in seinem Anstellungsvertrag verpflichtend vorgeschrieben war, schaffte er auch noch andere Gedenktage ab und ließ statt dessen Brotspenden an die armen Mitbürger verteilen.

Billicans Haltung im Abendmahlstreit

Im Jahr 1525 geriet Billican aber dann in einen Strudel von Ereignissen, aus dem er sich nicht mehr aus eigener Kraft befreien konnte. Der Augsburger Urbanus Rhegius gab einen gekürzten Brief Billicans zur Abendmahlstheologie ohne dessen Erlaubnis zum Druck. Im Verlauf des Abendmahlstreites zwischen Zwingli und Luther versuchte Billican, eine eigene Position zu beziehen, was dazu führte, daß die Schweizer, vor allem Ökolampad und Zwingli, ihn als Anhänger zu gewinnen suchten. Wenn Billican auch zugab, der Auffassung seines verehrten Lehrers Ökolampad nichts entgegenzusetzen zu können, so konnten ihn die Schweizer jedenfalls doch nicht ganz zu sich herüberziehen. Im lutherischen Lager war Billican schon nach seinen unklaren Äußerungen zur Abendmahlstheologie abgeschrieben.

Eine gezielte Kampagne wurde gegen ihn aber unter Führung des Nürnberger Theologen Andreas Osiander aus der fränkischen Reichsstadt inszeniert, was deshalb besonders schwer wog, weil Nördlingen, wie viele andere kleine Reichsstädte auch, allem, was aus Nürnberg kam, besondere Bedeutung zumaß. Durch das Verhalten seiner früheren Mitstreiter enttäuscht kehrte Billican schon 1528 zu seinen humanistischen Anfängen zurück. In einem Brief an den Nördlinger Pfarrer Übel ist ihm nun der Humanistenführer Erasmus von Rotterdam die oberste Autorität. Bislang hatte es Billican immer vermieden, eine geistige Autorität, besonders Luther, anzuerkennen. Die oben geschilderten Ereignisse in Heidelberg 1529 und Augsburg 1530 sind die konsequente Fortsetzung einer 1528 im Brief an Übel erstmals wieder faßbaren altkirchlichen Theologie Billicans. Erstaunlich bleibt, mit welcher Selbstverständlichkeit der Nördlinger Rat zu dem einmal gewählten Prediger stand. Man war mit seinen Diensten so zufrieden, daß man seinen auf zehn Jahre befristeten Vertrag 1532 noch einmal um fünf Jahre bis 1537 verlängerte.

Billicans Anregungen zum Schulwesen

Nach 1530 hat sich Billican in Nördlingen seltener theologisch geäußert. Sein Interesse gilt jetzt dem Ausbau des Schul- und Stipendienwesens. An der Erstellung der Schulordnungen dürfte er ebenfalls beteiligt gewesen sein. Dem Unterricht, den er in den Nördlinger Schulen freiwillig erteilte, hat er viel Kraft und Sorge gewidmet. Früchte dieser Arbeit liegen in einigen Lehrbüchern über die Dialektik, die lateinische Sprachlehre und, wie gesagt, über die Dichtkunst vor, die noch im 16. Jahrhundert vielfach nachgedruckt wurden und Billicans Ruhm als Pädagoge verbreiteten. Sogar in Krakau wurden seine Bücher jahrzehntelang in immer wieder verbesserten Auflagen verwendet. Es gelang ihm, den Nördlinger Rat zu Stiftungen zu bewegen, aus denen bedürftige Studenten unterhalten wurden. Auch sein eigenes Haus stellte Billican immer wieder Studenten zur Verfügung, als er später in Heidelberg und Marburg an der Lahn wirkte.

Billicans Ausscheiden aus Nördlinger Diensten

Im Jahr 1533 rückte Billican noch einmal in den Blickpunkt auswärtiger Theologen. Als die renommierte Predigerstelle am Ulmer Münster neu zu besetzen war, dachte man in Ulm auch an Billican. Mit Konrad Sam, dem verstorbenen Stelleninhaber, hatte Billican korrespondiert. Auch die Tauf-

lehre der Ulmer war der Nördlinger Billicans recht ähnlich. Als die Berufung schließlich infolge des nachhaltigen Protests, vor allem der Straßburger unter Führung Bucers, scheiterte, war Billicans theologische Laufbahn praktisch beendet. Er beantragte 1535 die Entlassung aus Nördlinger Diensten und zog mit seiner Frau und den Kindern Barbara, Theobald und Theodosius Constantin nach Heidelberg, wo er das Studium der Rechtswissenschaft aufnahm. Es dauerte nicht lange und er hatte sich auch hier soweit eingearbeitet, daß man ihm sogar eine Lehrstuhlvertretung übertrug. Nebenbei arbeitete er als Rechtsbeistand von Frau Margarete von der Lay, einer Dame am kurfürstlichen Hof. Nach dem Tod des Kurfürsten Ludwig V. wurde Frau von der Lay 1544 in Kerkerhaft genommen und mit ihr der Cancellarius Billican. Zwar konnte er bald wieder frei kommen, da man ihm nichts nachweisen konnte, doch wurde er aus Heidelberg ausgewiesen und mußte sich erneut mit Frau und Kindern nach einer neuen Heimat umsehen. Er fand sie an der protestantischen Universität des Landgrafen Philipp in Marburg an der Lahn. Dort stieg Billican nach anfänglichen Schwierigkeiten sogar bis zum Professor auf, konnte sich aber dieser angesehenen Stellung auch nicht lange erfreuen. Als er sich, seinem Gerechtigkeitsempfinden folgend, in einem Rechtsstreit gegen die Interessen Hessens aussprach, wurde er aus dem Universitätsdienst entfernt. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Billican in großer Armut in Marburg. Während dieser schweren Zeit pflegte er jedoch Kontakt mit seiner ehemaligen Wirkungsstätte Nördlingen, indem er immer wieder Nördlinger Studenten in Marburg tatkräftig unterstützte. Billicans Tochter Barbara heiratete einen Sohn des Nördlinger Bürgermeisters Graf, und die beiden Söhne fanden im hessischen Staatsdienst ein gutes Auskommen.

Billican, der am 8. August 1554 starb, erscheint uns als Repräsentant jener Kräfte, die sich im 16. Jahrhundert letztlich erfolglos bemühten, eine Reform der katholischen Kirche zu versuchen, ohne wichtige Elemente der Wittenberger Reformation aufzugeben. Trotz aller Einschränkungen aber darf er als Reformator Nördlingens bezeichnet werden, dessen Arbeit durch Caspar Löner vollendet wurde.

Dr. Gerhard Simon, Kochstr. 6, 8520 Erlangen